

REDE DES HEIDELBERGER STADTPFARRERS AUF DEM BLUTGERÜST

Am 1. Juni 1812 fällte das Oberhofgericht in Mannheim das Urteil gegen die von Pfister verhörten Räuber. Veit Krämer, Andreas Petry, vulgo Köhlers Andres, Sebastian Luz, vulgo Basti, Georg Philipp Lang, vulgo Hölzerlips, Philipp Friederich Schütz, vulgo Manne Friederich, und Matheus Österlein, vulgo Krämer-Mathes, wurden zum Tod durch das Schwert verdammt. Nachdem das Urteil vom Badischen Großherzog bestätigt und am 28. Juli 1812 den Tätern verkündet worden war, sollte am 31. Juli die öffentliche Hinrichtung in Heidelberg stattfinden. Einen Tag vorher nahmen die Delinquenten voneinander Abschied und baten sich gegenseitig um Verzeihung – vor allem für ihre Denunziationen. Dann wollten sie noch einmal ihren Untersuchungsbeamten sehen. »Da sämtliche Inquisiten ausdrücklich verlangten«, schreibt Pfister in seinem Nachtrag zur aktenmäßigen Geschichte, »noch einmal von dem Stadtdirektor Abschied zu nehmen, so wurde ihnen, so schwer es auch dem Stadtdirektor ankommen mußte, diese Bitte willfahrt; sämtliche waren teils mehr, teils weniger gefaßt.«

Um zehn Uhr kamen die zum Tode verurteilten Räuber ganz in Weiß gekleidet auf den von einer großen Menschenmenge gesäumten Marktplatz. Es herrschte Volksfeststimmung. Aber bevor die Köpfe rollen sollten, demonstrierte die Staatsmacht, daß sie gegen reuige Räuber auch Gnade walten lassen konnte, daß die Entscheidung über Leben und Tod letztlich nicht bei den Gerichten, sondern beim Souverän lag. Hörbar bewegt verkündete Pfister den sensationshungrigen Zuschauern, daß Andreas Petry und Sebastian Luz das Leben geschenkt werde. Lauter Jubel der Menge; wiederholtes Rufen der Menge: Es lebe der Großherzog von Baden! Er lebe! Er lebe hoch! »Sebastian Luz sank in dem Augenblick der verkündeten Gnade ohnmächtig vom Stuhl zur Erde ... Andreas Petry war im ersten Moment tief erschüttert, zeigte aber gleich darauf die lebhafteste Freude auf seinem Angesicht.« Ob sich diese Freude erhalten hat, ist nicht bekannt, denn immerhin bedeutete die Begnadigung einen lebenslangen und keineswegs angenehmen Zuchthausaufenthalt in Mannheim.

Die anderen vier Räuber mußten den Gang zum Richtstuhl antreten. »Manne Friederichs ging munter und immerfort mit dem ihm Nächststehenden auf dem Schafotte sprechend zum Stuhle, setzte sich, und 15 Minuten nach 12 Uhr mittags flog sein Kopf vom Rumpfe. Hölzerlips nahte sich zwar gefaßt, aber mit sichtbarem innerem Kampfe dem Stuhle; auf ihm sitzend verlangte er Wein. Er erhielt ihn und trank in langem Zuge. 25 Minuten nach 12 Uhr lag sein Kopf zu

seinen Füßen. Krämer-Mathes nahte sich still und ruhig, wie er stets war, dem Stuhle, nahm Platz und war 30 Minuten nach 12 Uhr gerichtet. Veit Krämer wurde in lautem Jammer, weinend und um Mitleid umherflehend, da er nicht gehen konnte, zum Stuhle gebracht. 35 Minuten nach 12 Uhr war auch sein Lebensfaden durchschnitten ... Der Kirchenrat und erste evangelisch-lutherische Stadtpfarrer, Herr Wolf, schloß diese traurige Szene mit einer ebenso vortrefflichen wie sachgemäßen Rede.«

Wolf nutzte die Gelegenheit, um der versammelten Menge ernstlich ins Gewissen zu reden und sie dringlich zu ermahnen, einen geordneten Lebensweg einzuschlagen. Auf der noch blutigen Hinrichtungsstätte hielt er eine donnernde, mit Bibelzitate gespickte Predigt, die mit keinem Wort darauf einging, warum die zum Tode Verurteilten Räuber geworden waren. Ihm diente das Spektakel zur politischen, sozialen und religiösen Disziplinierung der tiefbeeindruckten Zuschauer und Untertanen.

Pfisters Darstellung in seiner zweiteiligen Aktenmäßigen Geschichte ist da weitaus differenzierter. So läßt er am Schluß noch einmal Manne Friederich zu Wort kommen, der seiner Frau ein Abschiedsgedicht widmete, in dem es heißt:

»Die Armuth, die war freylich schuld,
weil man sie nicht mehr hat geduld't.

Die meisten Herrn sind Schuld daran,
daß Mancher thut, was er sonst nicht gethan.«

Hier ist die Schuldzuweisung im Sinne der Aufklärung eindeutig. Ohne Armut gäbe es auch keine Räuber.

Die Predigt von Christian Theodor Wolf hat sich in einer kleinen Broschüre erhalten, die noch vor der Hinrichtung in Druck ging, um rechtzeitig in die Heidelberger Buchhandlungen gelangen zu können. Im Titel wird deshalb von sechs hingerichteten Raubmördern gesprochen. Von der überraschenden Begnadigung konnte der Autor noch nichts wissen. Wir zitieren die Predigt ungekürzt.

Quelle:

Kurzer Bericht von dem Leben der am 31. July 1812 in Heidelberg durch das Schwerdt hingerichteten sechs Raubmörder.

Von D. Kämmerer.

Nebst der nach erfolgter Enthauptung auf dem Blutgerüste gehaltenen Rede von Christian Theodor Wolf, Kirchenrath und Ev. Luth. erster Stadtpfarrer zu Heidelberg.

Heidelberg 1812.

Wie werden die Gottlosen so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken! Wie furchtbar hat sich diese Behauptung Assaphs im 73. Psalm im 19. Vers auf dieser schaudervollen Stätte, von welcher das Blut von sechs enthaupteten Verbrechern aufdampft, bestätigt? Lange hatten sie in wildem Taumel dem Laster gefrönt. Sünden hatten sie auf Sünden, Verbrechen auf Verbrechen gehäuft. Die öffentliche Sicherheit hatten sie gestört, weit umher hatten sie die Gemüter mit Furcht und Angst erfüllt. Durch Räubereien hatten sie einzelne in Menge und auch Familien unglücklich gemacht. Mit dem Blut unschuldiger Mitmenschen hatten sie ihre mörderischen Hände befleckt. In unseren Mauern selbst ruhen die von unseren heißesten Tränen benetzten irdischen Reste eines edlen Familienhauptes aus fernem Lande, den ihre mörderischen Hände einen qualvollen Tod bereiteten. Lange hatten sie sich in Finsternis gehüllt. Lange hatten sie die Wachsamkeit und die Nachforschungen derer, die für die Ruhe und Sicherheit der Gesellschaft sorgen, getäuscht. Das Gelingen ihrer Freveltaten und daß es ihnen glückte, durch Schnelligkeit und Verschlagenheit die Bemühungen ihrer Verfolger zu vereiteln, hatte sie immer verwegener gemacht. Länger noch hofften die Frevler, sich dem spähenden Auge der Verfolger des Unrechts entziehen zu können. Die Hoffnung des Lasters wurde getäuscht. Sie wurden entdeckt, ergriffen und in Fesseln gelegt. Ihrer Greuelthaten überwiesen, konnten sie länger nicht leugnen. Sie gestanden ein.

Gerächt mußten nun an ihnen werden – die Unruhe und die Furcht und die Angst, die sie weit um sich her verbreiteten – die Verzweiflung, in welche sie einzelne und ganze Familien gestürzt hatten – das Wehklagen der von ihnen bis auf den Tod Mißhandelten und das Blut unschuldiger Mitmenschen, das durch ihre grausamen Hände vergossen worden war. Hinausgestoßen mußten sie werden aus der Gesellschaft, deren Ruhe, deren Eigentum, deren Leben ihr längeres Dasein in immerwährender Gefahr gesetzt hätte. Ernst und laut forderte die Gerechtigkeit ihr Leben zum blutigen Opfer. Ein furchtbar warnendes Beispiel war fürs freche Laster nötig.

Und so sind nun gefallen – die Häupter der Verbrecher, hinweggemäht von dem Racheschwert der Gerechtigkeit! Von dieser furchtbaren Stätte dampft das Blut der Unglücklichen auf, womit ihre Frevler versöhnt werden mußten, und ruft den Tausenden, deren Blicke noch voll Entsetzen auf sie gerichtet sind, laut zu: Die Gottlosen gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken!

Und warum sind diese Tausende herzugeströmt, um Zeugen der blutigen Rache zu sein, welche die Gerechtigkeit an Missetätern nehmen mußte? Wolltet ihr bloß eine eitle Neugierde befriedigen? Die Gelegenheit wäre zu furchtbar. Wolltet ihr eure Herzen durch Empfindungen des Schauderns und Entsetzens erschüttern lassen? Wer kann solche Empfindungen wünschen? Wolltet ihr eure Augen an dem Anblick der Todesangst und des Blutes der Unglücklichen weiden, weil sie Peiniger ihrer Mitmenschen gewesen sind? Wie könnten dies Menschen, wie könnten es Christen? Solltet ihr nicht darum hierher gekommen sein, um von dieser blutigen Stätte heilsame und bleibende Eindrücke auf eure Herzen mit euch hinwegzunehmen? Solltet ihr alle, die ihr Zeugen des schaudervollen Auftritts gewesen seid, der so laut es verkündigte: Die Gottlosen gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken! hier nicht ernste, nicht heilige Entschlüsse fassen?

Schwer ist es, nach solchen Erschütterungen das Gemüt zu beruhigen, schwer ist's, nach ihnen den Geist zum geordneten Nachdenken zu sammeln, und schwerer ist's, in einem solchen Augenblick zu einer Menge von Tausenden zu reden. Doch laßt mich im Vertrauen auf Gottes Beistand versuchen, etwas dazu beizutragen, daß eure Empfindungen geordnet, daß der Eindruck des schreckvollen Auftritts auf eure Herzen heilsam und bleibend und ernste und heilige Entschlüsse in euch rege gemacht werden.

Als die Verurteilten auf diesem Blutgerüst erschienen, um den Lohn ihrer Taten zu empfangen, als vor euren Augen das Schwert der strafenden Gerechtigkeit auf ihren Nacken herabsank, als ihre Häupter fielen und das Blut von ihrem Rumpf hoch aufsprudelte, da ergriff euch Schaudern und Entsetzen, eure Herzen bebten, eure Knie zitterten. Und was fühlte ihr dabei gegen die Unglücklichen, deren Leben auf eine so schaudervolle Art beendet wurde? Wenige nur mögen unter euch sein, welche durch das Andenken an ihre Verbrechen, an die Verdorbenheit der Herzen, die dazu erfordert wurde, und an die Gerechtigkeit ihrer Strafe gegen sie eingenommen, ihre Herzen den Empfindungen des Mitleidens verschlossen hätten. Auch der strafbarste Missetäter, wenn er nun mit seinem Blut für seine Verbrechen büßt, macht noch das Mitleiden seiner Mitmenschen rege. Daß er Mensch ist, daß er, und wäre es auch noch so verhärtet, Gefühl hat, daß er Schmerz empfindet, daß beim Anblick des Todes sein Inneres erbebt; wer könnte es vergessen? Hast du darum, wer du seist, Mitleiden mit dem Schicksal dieser Unglücklichen, obgleich sie nur empfangen haben, was ihre Taten wert waren, empfunden, du hast dich dieser menschlichen Empfindung nicht zu schämen. Und waren ihnen als Menschen nicht auch die Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte eigen, wodurch der gütige Schöpfer den Menschen vor allen anderen Geschöpfen ausgezeichnet hat? Hätten sie diese Anlagen nicht entwickeln, von diesen Fähigkeiten und Kräften nicht einen weisen Gebrauch zu ihrem eigenen Besten und zum Segen für die Welt machen können? Hätten sie nicht bis hierher, hätten sie nicht, wenn sie nicht durch Verbrechen ihr Leben selbst verkürzt hätten, vielleicht noch eine lange Reihe von Jahren hindurch viel Gutes auf dieser

Erde wirken können? Es ist nicht geschehen! Ihre Kräfte haben sie auf die schändlichste Art mißbraucht. Die Ruhe ihrer Mitmenschen haben sie gestört. Sie sind ihre Peiniger geworden. Mit dem Blut Unschuldiger haben sie ihre mörderischen Hände befleckt. Von der Höhe, auf welche sie der gütige Schöpfer als Menschen hinaufgestellt hatte, sind sie herabgesunken bis ins tiefste Verderben, herabgesunken bis zu der Verworfenheit, daß sie als krebsartige Glieder aus der Gesellschaft mit dem Schwert herausgeschnitten werden mußten. Ach, ihr Unglücklichen, was hättet ihr sein und werden können, und – was seid ihr geworden! Wessen Herz sollte bei diesen Gedanken nicht tiefen Schmerz empfinden, wessen Herz sollte die Unglücklichen nicht bedauern?

Die Häupter, vom Rumpf durch das Schwert der Gerechtigkeit getrennt, liegen nun da – ihre blutigen Leichname! Von ihnen geschieden ist der Geist. Er lebt noch, gleich dem Geist der Frommen, denn Unsterblichkeit ist auch das Los des frevelnden Sünders. Schon steht er vor dem Richterstuhl des allwissenden und gerechten Weltenrichters, der den Guten und Frommen mit dem freundlichen Blick des Wohlgefallens zuruft: Komm her, du Gesegneter! Ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt! Der aber auch mit niederschmetterndem Ernst den beharrlichen Sünder, weggewendeten Blickes, mit den Donnerworten von sich hinwegweist: Hinweg von mir, du Übeltäter! In das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!¹ Was hat der Weltenrichter über die Geister dieser Unglücklichen geurteilt? Was wird ihr ewiges Los sein? Welcher Sterbliche darf sich erkönnen, dies bestimmen zu wollen? Gott urteilt nicht wie Menschen bloß nach dem Äußeren der Taten. Sein allsehendes Auge blickt in die Tiefen des Herzens hinab, aus welchem sie hervorgehen. Vor ihm verschwindet der Glanz so mancher Tat, die uns nur edel scheint. Vor ihm erscheint die Schuld, auch oft des größten Verbrechers, geringer. Er nur vermag es ganz zu bestimmen, was Erziehung und Unterricht, was Beispiele, was Begierden und Leidenschaften, was Reizungen und Verführungen, was Schicksale und andere auf den Menschen wirkende Umstände dazu beigetragen haben. Er nur weiß genau, welchen Anteil der eigene freie Wille des Menschen daran hat. Vielleicht könnte der allwissende und gerechte Weltenrichter auch die Schuld der Unglücklichen, welche hier den gerechten Lohn ihrer Taten empfangen haben, minder groß finden! Welcher Mensch, welcher Christ sollte dies nicht wünschen? Und ist denn der höchste Richter der Menschen nicht auch ihr Vater? Ist er nicht Vater auch seiner gefallenen Kinder? Will er nicht – so hat es uns ja Jesus gelehrt, und mit seinem Blut hat er's besiegelt – auch dem reuevollen, bußfertigen und zur Besserung entschlossenen Sünder verzeihen? Und als solche zeigten sie sich wirklich, zum Trost des Menschenfreundes, in ihren letzten Tagen, in welchen sie die Belehrungen, welche man ihnen erteilte, willig annahmen, ihre Verirrungen und Verbrechen reuevoll bekannten und mit bitteren Tränen beweinten, um Gottes Erbarmung und Gnade voll Demut flehten, ihre Hoffnung

¹ Matth. 25. V. 34 u. 41

auf dieselbe durch die andächtige Feier des Todesmahls Jesu stärkten und überhaupt noch so manche Spur besserer menschlicher Gefühle an sich blicken ließen.

Aber werden sie je mit innerer Zufriedenheit auf ihr Leben und ihre Taten hindeuten zurücksehen können? Nun ist ihr Geist von seinen irdischen Fesseln entbunden. Nun verfinstern ihn nicht mehr sinnliche Begierden und Leidenschaften. Sein Blick ist erhellt und geschärft. Nun sehen sie sich und ihre Taten in ihrer wahren Gestalt. Klar liegt's jetzt vor ihren Augen, was sie hätten sein und wirken sollen und können, und was sie gewesen sind und gewirkt haben. Nun überschauen sie mit ungeblendetem Auge den Jammer, welchen sie auf ihrer Lasterbahn angerichtet haben. Und wenn ihnen die Geister derer, die sie mißhandelt, geängstigt und in Verzweiflung gestürzt, die Geister derer, die sie ohne Erbarmen und taub gegen ihr Flehen mit grausamen Händen gemordet, wenn ihnen die Geister der Gattinnen und Freunde derselben, deren Herzen durch ihre Greuelthaten zerrissen worden sind, jetzt schon entgegenkommen oder künftig noch sich nahen werden – welchen Eindruck kann und muß dieser Augenblick auf sie machen, auch wenn ihnen diese die Hand der Versöhnung entgegenreichen? Kann die Ewigkeit selbst das Bewußtsein ihrer Taten gänzlich auslöschen? Kann die Ewigkeit selbst alle Empfindungen, die daran geknüpft sind, gänzlich vertilgen? Wünschen und hoffen wir darum, als Christen, von der erbarmenden Gnade Gottes in Christo, daß sie auch das Schicksal dieser Unglücklichen in der Ewigkeit mildern werden, ach! So bleiben sie doch ewig Bedauernswürdige, welche die unwiederbringliche Zeit ihres Erdenlebens verschertzt, verschwendet und mutwillig dem Laster geopfert haben. Fühlen wir Mitleiden mit ihnen, so gesellt sich doch gleich dazu der innigste Abscheu an ihren Gesinnungen und Taten und Schauder bei dem Gedanken an ihre schrecklichen Folgen.

So schaudererweckend auch diese Stätte ist, auf welcher die Häupter von Verbrechern gefallen sind, so leicht ist sie doch auch fähig, in dem Herzen des nachdenkenden und besseren Menschen eine sanftere und selbst frohe Empfindung aufzuregen. Verkündigt sie es uns denn nicht, daß wir so glücklich sind, in einem Staate zu leben, in welchem das Laster verfolgt und das Verbrechen mit Gerechtigkeit bestraft wird. Erinnert sie uns nicht: Ihr lebt in einem Land, in welchem durch die Einsichten, durch die Tätigkeit und durch die Anstrengungen würdiger, auch von gekrönten Häuptern anderer Staaten darum geehrter Männer, die für die Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Gesellschaft zu sorgen haben, der Verbrecher aus seinen Schlupfwinkeln hervor an das Licht gezogen wird? Verkündigt sie uns nicht laut die strenge Gerechtigkeit unserer Gerichte? Ruft sie uns nicht zu: Ihr habt einen Fürsten, der, so milde sein Herz ist, doch das Schwert nicht umsonst trägt, sondern als Diener Gottes ein strenger Rächer ist über den, der Böses tut.¹ Und haben wir nicht Ursache; auch selbst an diesem schaudervollen Ort, einer frohen Empfindung des Dankes gegen Gott für dieses Glück in unserem Herzen Raum zu geben, nicht Ursache, unseren Fürsten und

¹ Röm. 13,4

* Abschreckung

seine Diener zu segnen, die es uns nach aller ihrer Kraft möglich zu machen suchen, unter seiner Regierung ein ruhiges, stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit?¹ Ist es nicht auch ein trostvoller, ja erfreulicher Gedanke: Keiner der Unglücklichen, die ihr verbrecherisches Leben auf diesem Blutgerüst endeten, war ein Glied des Staats, in welchem wir leben!

(12)

Des werden sich die Guten, dankvoll gegen Gott, freuen. Anders empfinden werden freilich die, welche Sklaven des Lasters sind und sich freuen, Böses zu tun. Aber zittern müßten sie. Mögen sie ihre Verbrechen auch mit der dicksten Finsternis umhüllen, mögen sie dem Arm der Gerechtigkeit sich noch so lange entziehen – der Tag der Rache kommt auch für sie. Er kommt, wenn auch nicht hier schon, doch dort, wenn der Herr wird ans Licht bringen, was im Dunkeln verborgen ist, wenn er offenbaren wird selbst den Rat der Herzen.² Diese Blutstätte donnert es ihnen entgegen: Die Gottlosen gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken!

* Sünden
- Leben
1. Finst
- Gewissen
(Sünden)

So schrecklich straft sich die Sünde. Sie ist der Leute Verderben! Der Tod ist ihr Sold! Und du wolltest sie nicht verabscheuen, nicht fliehen? Wärest du denn ein Rasender, der mit eigener Hand mutwillig seine Glückseligkeit zertrümmerte, der mit eigener Hand den Abgrund des Verderbens ausgrübe, um in denselben hinabzustürzen? Sprich nicht, so weit wird's mir nicht kommen, so tief werde ich nicht sinken! Ach, so dachten, so sprachen auch alle die, die von jeher auf Blutgerüsten ihr Leben der Gerechtigkeit zum Opfer bringen mußten. Solange du nur einer Sünde noch ergeben sein kannst, solange bist du vor dem Versinken ins tiefste Verderben nicht sicher. Eine Sünde führt immer zu anderen. Ein Verbrechen macht das andere notwendig. Eine Freveltat bahnt den Weg zur anderen. Immer leiser und leiser läßt sich die Stimme des Gewissens hören. Immer schneller gehst du auf dem Weg der Sünden voran. Unversehens stehst du an dem Abgrund, in welchen du unaufhaltsam hinabstürzt. Darum, oh Mensch, behüte dein Herz, denn daraus geht das Leben³, aber auch der – Tod. Wache über deine Lüste, Neigungen und Begierden, denn die Lust, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.⁴ Hüte dich vor jeder bösen Tat! Und du, der du schon weiter auf dem Weg des Verderbens vorangegangen bist, du, in dem das Gewissen in diesem ersten Augenblick schon manche bittere Erinnerung weckt, stehe still, besinne dich, kehre eilends um, da es noch Zeit ist. Und wenn die Gewohnheit dich mit sich fortziehen – wenn die Sinnlichkeit dich mit sich fortreißen will, dann schwebe deinem Geist diese schaudervolle Stätte vor, auf der du die Häupter von Verbrechern fallen sahst, und der furchtbare Gedanke daran wird dir den Kampf mit der Sünde erleichtern, wird dir zum Sieg verhelfen.

2. Finst
= A. C. 10,12
t. J. 10,12

Und ihr, bessere Menschen! die ihr in diesem Augenblick mit froher Zufrie-

- 1. Zim. 2,2
- 2 1. Cor. 4,5
- 3 Sprüche, 4,23
- 4 Jac. 1,15

denheit in euer Inneres und auf euer Leben blicken könnt! Überhebt euch dessen nicht, werdet nie sicher! Denkt, was auch aus euch hätte werden können, wenn ihr von anderen Eltern geboren und erzogen, von anderen Lehrern gebildet worden, unter anderen Umgebungen herangewachsen wärt und unter anderen Umständen und Schicksalen bisher gelebt hättet. Waren alle Umstände für euch und eure Tugend günstig, dann fühlt demütigen Dank gegen den, der zum Guten das Wollen und Kraft zum Vollbringen gibt, dann spricht zu euch selbst: Lobe, meine Seele, den Herrn und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Dann erwecke euch diese Dankbarkeit gegen Gott zu immer eifrigerem Streben nach höherer Vollkommenheit. Euch, ihr Besseren! werden nicht Blutgerüste von Sünden abschrecken, ihr werdet sie aus Ehrfurcht und Liebe zu Gott und aus Achtung vor euch selbst fliehen. Aber werdet nie, nie sicher! Auch der beste Mensch ist und bleibt noch schwach. Engel selbst sind gefallen. Wie schnell und wie tief der Mensch fallen könne, daran erinnere euch diese Stätte, und – wenn ihr meint zu stehen, so seht wohl zu, daß ihr nicht fallet.¹

Erziehung
(Blick)

Väter, Mütter! Unter den Unglücklichen, deren Häupter auf diesem Blutgericht gefallen sind, befanden sich auch Jünglinge, die so früh schon sich todeswürdiger Verbrechen schuldig gemacht hatten. Ach, die Bedauernswürdigen! Verdient hatten sie die schaudervolle Strafe. Aber, durch wen wurden sie dem Laster in die Arme geführt, durch wen wurden sie zu Verbrechen reif gemacht? Durch wen wurden sie auf das Blutgerüst gebracht? Ach, durch die, die ihnen das Leben gaben, ihre eigenen Eltern! – Einer davon, Sohn eines verbrecherischen Vaters, wurde früh zum Verbrechen geleitet. Und diesen Vater liebte er so sehr, daß er, als er dessen auch durch Verbrechen verwirkten Tod fürchtete, den Wunsch äußerte, sein Leben für das seinige hingeben zu können. Hätte die Liebe des Sohnes einen würdigeren Vater umfaßt, hätte ein würdigerer Vater das Herz des Sohnes gebildet, würde dieser wohl so tief gesunken sein? Würde das Blut des Sohnes nun um Rache gegen den Vater schreien? Väter, Mütter! so viel kommt auf die Erziehung an, die ihr euren Kindern gebt. So schwerer Verantwortung könnt ihr euch schuldig machen! Bedenkt's an dieser schaudervollen Stätte! Faßt hier den heiligen Entschluß: Wir wollen aufziehen unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn! Wir wollen mit aller Sorgfalt für die Bildung ihres Geistes und Herzens sorgen! Wir wollen ihren zarten Herzen Liebe zu Gott und allem Guten einflößen! Wir wollen durch unser Beispiel sie zur Nacheiferung in jeder Tugend ermuntern! Wir wollen so an ihnen handeln, daß wir mit ihnen einst freudig vor Gottes Richterstuhl treten und sagen können: Herr, siehe, hier sind wir und die du uns gegeben hast!

Und ihr, Kinder und Jünglinge und Jungfrauen! Nie wird in eurer Seele das Andenken an den schaudervollen Auftritt auf diesem Blutgerüst, dessen Zeugen ihr gewesen seid, erlöschen. Und so oft er, spät noch, euer Herz beben machen wird, so oft vergegenwärtige sich euch die schreckliche Wahrheit: Die Gottlosen

¹ 1. Cor. 10,12

gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken! Warnend, warnend sei euch besonders der Gedanke an den Jüngling, der so früh schon bis zum todeswürdigen Verbrecher herabsinken konnte. So leicht werden sinnliche Lüste in euren Herzen rege. Ihre Befriedigung verspricht euch so süßes Vergnügen. Nach diesem seid ihr so lüstern. Und nun nährt ihr die Lust in eurem Busen und laßt sie erstarken zur Begierde, zur Leidenschaft, die euch dann gewaltsam mit sich fortreißt. Ach, wie oft achtet ihr nicht die warnende Stimme des Vaters, wie oft merkt ihr nicht auf die der liebenden Mutter! Redliche Freunde warnen euch, und ihr gebt ihnen kein Gehör. Wo werdet ihr hinkommen, wenn ihr auf diesem Weg taub gegen jede Warnung voraneilt, wo werdet ihr hinkommen, vielleicht ach! als Jünglinge und Jungfrauen schon? Oh darum, ihr jungen Freunde! Ehret eure Väter und Mütter, daß es euch wohlgehe! Erkennt in ihnen eure treuesten Freunde, die es nicht besser mit euch meinen können, als wenn sie euch mit Ehrfurcht vor Gott und Liebe zu ihm zu erfüllen, wenn sie euch mit Ernst vom Bösen abzuhalten und mit Liebe zum Guten zu leiten suchen. Beweist ihnen Dankbarkeit und kindliche Folgsamkeit. Der Freund, der euch zum Guten ermahnt und warnt vor dem Bösen, sei euch teuer! Öffnet ihm eure Ohren und eure Herzen! Flieht die Lüste der Jugend! Verschließt euer Ohr der lockenden Stimme der Verführung! Macht von euren jugendlichen Kräften weisen und treuen Gebrauch durch Arbeitsamkeit und Fleiß und flieht, flieht den Müßiggang, der zu allen Lastern führt. Üppigkeit und Schwelgerei sind Laster, welche den Leib und die Seele verderben, flieht sie! So werdet ihr bewahrt werden vor den schrecklichen Strafen, womit das Laster immer am Ende seinen Sklaven lohnt!

Und wir alle, von welchem Alter, Geschlecht und Stand wir auch sein mögen, laßt uns diese schaudervolle Stätte nicht verlassen, ohne daß es noch einmal in unserer ganzen Seele wiederhülle und durch unser ganzes Leben in ihr nachhalle: Die Gottlosen gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Des Lasters Pfad ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen,
Sein Fortgang aber wird Gefahr,
Sein Ende – Nacht und Grauen.

Friedrich Ludwig Adolf von Grolman stammt aus einer angesehenen Gießener Familie. Er war der älteste Sohn des 1795 verstorbenen Hessen-Darmstädtischen Geheimen Regierungsrates Adolf Ludwig Grolman. Sein Bruder Carl zählte neben Anselm von Feuerbach zu den bekanntesten Strafrechtlern des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die Karriere des zwei Jahre älteren Friedrich Ludwig Adolf war dagegen eher bescheiden. Am 25. Januar 1773 in Gießen geboren, studierte er von 1789 bis 1792 an der Universität seiner Heimatstadt Jura und ging dann als Praktikant an das Reichskammergericht nach Wetzlar. 1793 wurde er Kabinettssekretär des Fürsten Wilhelm von Solms-Weilburg. Er reiste viel und besuchte für einige Zeit die Universität Göttingen, um sich »bei gelehrten Männern« weiterzubilden. 1796 ließ er sich als Advokat und Kriminalgerichtsdefensor (Verteidiger) in Gießen nieder. 1800 wurde er zum wirklichen Kriminalrichter ernannt. 1811 erfolgte die Beförderung zum Großherzoglich Hessischen Hofgerichtsrat und 1. Kriminalrichter. Aus gesundheitlichen Gründen trat Grolman 1829 in den Ruhestand. 1855 starb er.

Schon vor seinem Wechsel in den Staatsdienst hatte Grolman zwei Bücher verfaßt: über den *Geist des Seneca* und über Knigges *Umgang mit Menschen*. Als Kriminalrichter und Hofgerichtsrat widmete er sich nur noch juristischen Themen. Er schrieb für Hartlebens *Allgemeine Justiz- und Polizey Blätter* und für das *Archiv des Criminalrechts*. 1813 erschien seine *Actenmäßige Geschichte der Vogelsberger und Wetterauer Räuberbanden*, die ihn weit über die Grenzen des Großherzogtums Hessen hinaus bekannt machte. Das Buch wurde von zahlreichen Regierungen in Deutschland angekauft und in den örtlichen Behörden verteilt. Avé-Lallement lobte noch Mitte des 19. Jahrhunderts, daß Grolman tief »in das eigentümliche Gaunerwesen« eindringe, »obschon er nur ein Verzeichnis der Vogelsberger und Wetterauer Bandenmitglieder gibt. Aber gerade in diesem Verzeichnis zeigt sich Grolman in der ganzen Meisterschaft seiner tiefen geistvollen Auffassung der verschiedenen Individualitäten. Er gibt nicht bloß ganz vortreffliche Personenbeschreibungen der Verbrecher, sondern führt auch ihre Genealogie, ihren Charakter, ihre Verbrechen, ihre Genossen und ihr Schicksal in so ausgezeichneten Zügen vor, daß das ganze Buch einem Album der vortrefflichsten und geistvollsten Zeichnungen gleicht, die zu eifrigen Studien reizen und immer neue reiche Belehrung geben«.

Die deutschen Räuberbanden

In Originaldokumenten
herausgegeben und kommentiert von
Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz

Frankf. o. M. 1991
Expt.
N.N.

S. 1010-1018 : Staudlede (Chr. Tr. Wolf)
Heidel Berg, 31. VII. 1812.

4. Mai
2009

- Staudlede - Sammlg. an. 1812.

- Staudlede - Sammlg. an. 1812.

4. Mai
2009

S. 1010-1018 : Staudlede (Chr. Tr. Wolf)
Heidel Berg, 31. VII. 1812.

In Originaldokumenten
herausgegeben und kommentiert von
Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz
Frankf. o. M. 1991
Expt.
N.N.

Die deutschen Räuberbanden